



Kantonsschule Uetikon am See

Kein Picasso. Trotzdem ein Künstler? Trotzdem ein Künstler!

Verfasser: Lauro Walser
Betreuerin: Sabrina Barbieri

Fragestellung

Wie beginnt man eine Arbeit, wenn keine Vorstellung einer Idee oder eines Produktes, keine Ahnung einer Technik oder eines Materials und schon gar kein Ausblick auf einen Anfang oder ein Ende und somit auf einen Erfolg vorhanden ist. Um dieser prozessorientierten Arbeit eine Richtung zu verleihen, rückte das Finden der Fragestellung und das Suchen nach einer geeigneten Theorie ins Zentrum der Überlegungen.

Die Fragestellung, wie es mir gelingt ein gestalterisches Produkt ohne den Anfang und das Ende zu kennen, zu kreieren, steht ganz im Sinne der Ästhetischen Forschung. Sie muntert dazu auf, den Mut zu haben, sich auf einen unbekanntem Weg zu begeben, sich von den eigenen Gefühlen treiben zu lassen, von seinen Erwartungen loszulassen, seine Eingebungen zuzulassen und sich auf Unbekanntes einzulassen. Diese Arbeit gibt Einblick in meinen gestalterischen und persönlichen Prozess, der mich mit all seinen Tiefen und Höhen während Monaten herausforderte und manchmal auch überforderte.

Vorgehensweise

Drei Phasen prägten meine Vorgehensweise. Die erste Phase bestand im Suchen und Finden der Fragestellung und des Theoriebezugs und in der Auseinandersetzung mit der Theorie der Ästhetischen Forschung.

Es folgte die Phase des gestalterischen Arbeitens, in der ich mich oft treiben liess und nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ arbeitete. Dazu gehörte das Ausprobieren und Experimentieren mit verschiedenem Material (Draht, Keramik, Porzellan) und verschiedenen Techniken (Frottieren, Knüpfen, Monotypie, Farbherstellung, Sintern) und das Herstellen unterschiedlicher Objekte. Neben Drahtfiguren entstanden Schalen, Kugeln, Teller, Tassen, Kacheln und Plastiken.

Obwohl mir klar war, dass ich eine prozess- und nicht ergebnisorientierte Arbeitsweise gewählt hatte, fühlte ich mich in der dritten Phase oft gedrängt, endlich ein cooles Endprodukt herzustellen. Erst mit der gewonnenen Erkenntnis, dass mein Endprodukt in Form einer Inszenierung meiner gestalterischen Arbeit bestand, befreite mich von Druck und mir selbst auferlegten Erwartungen.

Wichtigste Ergebnisse

Die Ergebnisse liegen in verschiedenen Formen vor, nämlich in der Form eines Tagebuches, die den persönlichen Prozess meiner Arbeit dokumentiert und reflektiert, in der Form eines Kommentars, der die theoretischen Grundlagen liefert, in der Form verschiedener Produkte, die den gestalterischen Weg mit all seinen Objekten, Techniken und Materialien zeigt und in der Form einer Ausstellung, die dieser Arbeit als Fotobuch beiliegt.

Neben diesen „handfesten“ Produkten liegt der Gewinn dieser Arbeit in der Auseinandersetzung mit mir selber. Der offen gestaltete Arbeitsprozess, die selbstorganisierte und selbststrukturierte Arbeitsweise und das Überwinden meiner Arbeitsunlust in Arbeitsfreude forderte und überforderte mich immer wieder. Dass es mir trotz der Tiefschläge gelungen ist, die Arbeit erfolgreich abzuschliessen, liegt vor allem an meiner neugierigen und forschenden Haltung, an der regelmässig durchgeführten Selbstreflexion und am Austausch mit verschiedenen Gesprächspartnerinnen. Besonders stolz bin ich auf meinen Mut, mich auf dieses Projekt mit anfangs unbekanntem Ausgang und ungewohnter Arbeitsweise eingelassen zu haben.